

Fenster. Mit primitiveren Mitteln lässt sich wohl kaum eine noch dazu moderne Tätigkeit bildlich zum Ausdruck bringen. Dem Vorwurf entspricht die Ausführung: Kein Strich, keine Linie, keine Gliederung mehr, als die verständliche Darstellung unbedingt erfordert. Und trotzdem wirkt die Plakette dekorativ und vornehm. Fig. 9 dagegen zeigt uns eine Plakette, die sich eines bis ins Minutiöse ausgeführten Details rühmen kann. Die französische Arbeit — Paris war bis auf die neueste Zeit die eigentliche Domäne der Plakettenkunst — kokettiert mit all den Feinheiten der Pariser Schule: Hineinsetzen der Figur in den imaginären Raum, als wäre hinter der Figur Luft, ein Triumph der Perspektive, die überhaupt in allen Punkten souverän gemeistert ist, ungezwungene Pose, schöner Akt und flotte Körperdrapierung, lebhaft Phantasie u. a. m.

Fig. 10 und 11 sind zwei Gelegenheitsmedaillen, wie sie frohe Künstlerlaune zur Erinnerung an ein Fest, an eine lustige Episode geschaffen hat. Dass ein solcher Brauch sich nicht nur in Künstlerkreisen, sondern auch in der Familie mehr einbürgern möchte, wäre im Interesse der Medaillekunst sehr zu wünschen.

Was der Staat mit seinen Münzen und Medaillen für ein Vorbild gibt, kann ja vor der bescheidensten Kritik nicht bestehen. Unsere sämtlichen Geldmünzen sind vollkommen unkünstlerisch und im Punkte Heraldik vielfach stilwidrig. Auch die Köpfe der Fürsten sind meist recht schablonenmässig ausgeführt; direkt ungeschön ist auch die Schrift auf den Münzen, nicht zu vergessen der nüchternen Ziffern. Die österreichischen Hellerstücke sind



Fig. 10.



Fig. 11.

wahre Kunstwerke gegenüber den deutschen Geldstücken. Da wäre es nun für die private Kunstprotektion eine schöne Aufgabe, durch Auftragserteilung an geschickte Modelleure zur neuzeitlichen Ausgestaltung der Medaillekunst beizutragen. Eine Erinnerungsmedaille mit dem Bilde der Eltern wird uns ja ein stets wertvolles Andenken bleiben und wird noch bei den Kindeskindern die Erinnerung an die Vorfahren wachzuhalten vermögen; eine Medaille mit dem Doppelbild von Braut und Bräutigam wird uns noch im hohen Alter mit Rührung an die goldenen Tage des bräutlichen Glücks zurückdenken lassen, und auch die lieben Kinderköpfe, bausbackig auf der Medaille hinmodelliert, werden uns und ihnen ein liebes Gedenken sein an Jugendglück und sorgenlose Daseinsfreude. Auch die Ehrentage der Familien könnten wie einst auf Medaillen verherrlicht werden, und eine solche Porträt- und Familiengeschichtsbilder-Sammlung würde wohl sehr dazu beitragen, den Familiensinn zu heben und den Nachkommen zu lernen, ihre Voreltern noch übers Grab hinaus zu ehren.

(Schluss folgt.)

## Elektrisches Schlagwerk mit Rechen und Staffel.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 158749; von Paul Seidel in Neu-Weissensee.

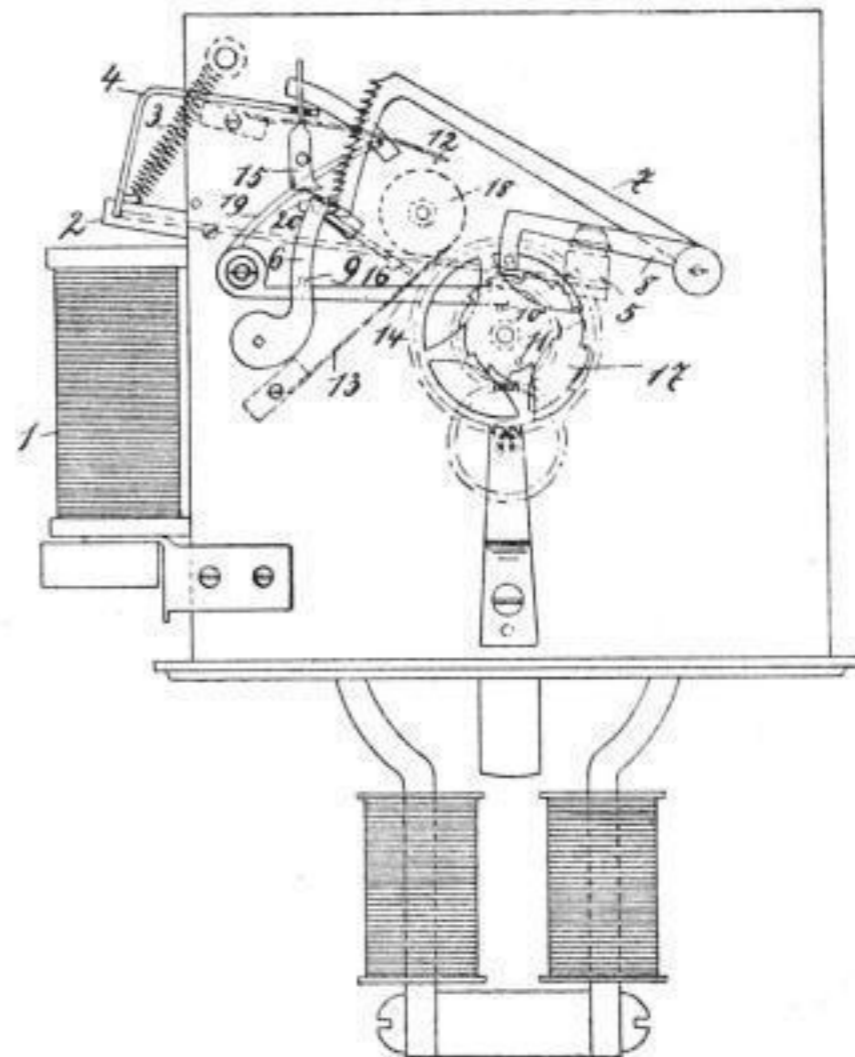
**G**egenstand der vorliegenden Erfindung ist ein elektrisches Rechenschlagwerk, bei dem der Stromschluss bei jedem Schlage durch eine dauernd in Umdrehung befindliche, abwechselnd aus leitenden und nichtleitenden Teilen bestehende Schaltscheibe erfolgt.

Das wesentliche Kennzeichen besteht in der eigenartigen Bedienungsweise zweier Schleiffedern, die unter Vermittlung der Schaltscheibe den den Schlagelektromagneten bedienenden Strom

führen, derart nämlich, dass von den beiden Schleiffedern für die Schaltscheibe die eine durch den vom Uhrwerk halbstündlich bedienten Auslöshebel beim Auslösen zunächst abgehoben und dann beim Abfallen des Auslöshebels wieder zur Anlage mit der Schaltscheibe gebracht wird, während die andere Schleiffeder von einer Rechensperrklinke nur bei der Schlussstellung der letzteren von der Schaltscheibe abgedrückt wird.

Uhren mit elektrischem Schlagwerke sind bereits in verschiedenen Ausführungsformen bekannt, jedoch leiden sie alle an einer zu umständlichen Einrichtung des Schlagwerkes. Ausserdem sind sie meistens derart vom Gebwerk abhängig, dass der Stromschluss unter Vermittlung des Pendelwerkes erfolgt. Hierdurch findet oft eine unerwünschte Rückwirkung auf die Pendeltätigkeit statt und ausserdem ist die Schlagfolge von der Länge des Pendels abhängig.

Weiterhin weisen die bisher bekannten Uhren häufig den Uebelstand auf, dass zum Schlagwerk gehörende Teile zur Stromführung herangezogen sind. Diesen Uebelständen geht die in obigem beschriebene neue Bauart aus dem Wege. Sie benutzt das bekannte Rechen- und Staffelwerk, führt aber den Strom



selbst nicht durch dieses Staffelwerk hindurch, sondern nur über zwei Schleiffedern, zwischen denen eine Schaltscheibe den Schluss herstellt. Diese Federn, die in geeigneter Weise bedient werden, sind nicht als bewegliche Teile anzusehen, die bezüglich ihrer isolierten Lagerung Schwierigkeiten bereiten, wie es bei anderen Uhren der Fall ist, bei denen durch Schlagwerkteile selbst der Strom geführt wird. Bei letzteren Uhren ist die Gefahr einer Stromabirrigung dauernd vorhanden.

Ein weiterer Vorteil der vorliegenden Erfindung besteht darin, dass die Schlagfolge unabhängig von der Pendellänge gehalten werden kann, indem nämlich je nach der Teilung der Schaltscheibe die Zeit der Aufeinanderfolge zweier Schläge geändert werden kann.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Herstellung der so einfachen Vorrichtung dadurch bedeutend erleichtert ist, dass der elektrische Teil des Schlagwerkes keine genaue Einstellung erfordert.

Ein derartiges Schlagwerk ist auf der beiliegenden Zeichnung dargestellt, und zwar stehen die einzelnen Teile derart, dass die Uhr im nächsten Augenblick „Halb“ schlagen würde.

Seitlich am Uhrgehäuse sitzt ein Elektromagnet 1, zu dem ein drehbar am Gehäuse angebrachter Anker 2 gehört. Dieser Anker steht unter der Einwirkung einer Feder 3, die ihn dauernd vom Elektromagneten 1 zu entfernen sucht. Weiterhin trägt er